

Umgang mit Störungsflächen aus Sicht der ANW



Foto: B. Leder

ein Praxisleitfaden

1. Unser Waldbild:



Foto: S. Schneider

Schon in der Anfangsphase der Wiederbewaldung von Störungsflächen wollen wir bestmögliche Startvoraussetzungen schaffen für strukturreichen, stabilen und resilienten Wald. Er ist Voraussetzung für die nachhaltige Gewährleistung von Wasser-, Boden- und Artenschutz, Erholungs- und naturnahen Lebensraum, für die planmäßige Erzeugung des ökologischen Rohstoffes Holz mit einer entsprechenden CO₂-Bindung.

2. Unsere Empfehlungen

Für stabilen Wald müssen wir umdenken. Bisher führten einige Aufforstungskonzepte mit vorgegebenen Pflanzanzahlen / ha und deren gleichmäßiger Verteilung auf der Fläche zu homogenem Wald. Dieses Waldmodell scheitert gerade an den besonderen Herausforderungen des Klimawandels. Um widerstandsfähigeren stabileren Wald aufzubauen, brauchen wir Mischung und strukturelle Vielfalt – also „Unordnung“. Die ANW möchte Ihnen ein paar Tipps geben, wie Sie mit wirtschaftlichen Perspektiven stabile „Unordnung“ schaffen können.

- strukturelle Vielfalt schaffen und erhalten.
- geeignete Angebote der Natur erkennen und nutzen
- der Natur Zeit geben sich zu entwickeln
- mit betrieblich gewünschten, standortgerechten, gruppenweisen Pflanzungen oder Saaten ggfs. ergänzen
- regelmäßig prüfen, ob Wildeinfluss oder Konkurrenz zwischen Pflanzen ein Eingreifen zum Erhalt der strukturellen Vielfalt erforderlich machen.

3. Was ist bei der Behandlung von Störungsflächen zu beachten?

3.1. Zustandsanalyse durchführen

- 20-30 Stichproben / Hektar; etwa alle 20m eine Aufnahme auf 1 m² (Aufnahmebogen letzte Seite)
- nach 2-3 Jahren ggf. wiederholen



Foto: M. Schölch

3.2. keine Maßnahmen, wenn Voraussetzungen für angestrebtes Waldbild weitestgehend erreicht sind

3.3. gruppenweise Bepflanzung

- eine Gruppe entspricht einer Fläche von ca. 30x30m
- benachbarte Gruppen sollten unterschiedliche Baumarten enthalten, um den Mischwald zu erreichen
- gruppenweise Einbringung von
 - 1
 - 2
 - mehr

Mischbaumarten auf _____ % der Fläche

3.4. Baumarten

Bei der gruppenweisen Struktur sollten sich Gruppen mit Lichtbaumarten (z.B. Eiche), mit Schattbaumarten (z.B. Weißtanne), Halbschattbaumarten (z.B. Douglasie) oder Sukzession abwechseln

3.5. Sukzessionsfläche

- gruppenweise verteilte Sukzessionsinseln sind erwünscht
- ältere Vorwaldgruppen pflegen
- ältere Vorwaldgruppen mit Schattbaumarten unterpflanzen
- Vorwald aus natürlicher Sukzession ist kostengünstig, ist ein wichtiges Strukturelement, bietet bei entsprechender Pflege Vorerträge und schützt später die erwünschten Hauptbaumarten



Vorwald schützt Boden für erfolgreiches Waldwachstum. Foto: M.Schölch

3.6. Feinerschließung

- Grundsatz: Boden so wenig wie möglich befahren
- Unterschiedliche Topographie und Böden erfordern für optimalen Boden- und Bestandsschutz unterschiedliche Holzernteverfahren und somit unterschiedliche Erschließung
- Rückegassen planen und dauerhaft dokumentieren

3.7. Begehbarkeit der Fläche sicherstellen

- Rückegassen, Begangspfade

3.8. Bodenbearbeitung

- keinesfalls flächiges Befahren oder grubbern/ fräsen der Fläche
- falls dicke Rohhumusauflage oder andere Keimhindernisse für die natürliche oder künstliche Saat von Baumarten vorhanden sind, Saatplätze manuell harken und Mineralboden freilegen oder mit Pferd Saatrillen ziehen



Boden auf 40x40 cm Flächen freilegen für Weißtannen-Plätzesaat.

Foto: T. Ackermann

3.9. Räumung der Fläche

- Reisigmaterial und nicht verwertbare Stammstücke auf der Fläche belassen (keine Konzentration auf z.B. Reisigwälle)
- Aufgestellte Wurzelteller belassen, sofern die Verkehrssicherheit dies zulässt. Sie sind Sonderbiotope, z.B. für Wildbienen; sonstige kleinflächige Sonderbiotope integrieren und bei Bepflanzung aussparen



Wurzelteller sind oft auch wertvolle Sonderbiotope.

Foto: H. von der Goltz

3.10. Behandlung von Dürrständern

- Dürrständer stehen lassen, wenn deren Beseitigung unwirtschaftlich und aus Gründen der Verkehrssicherheit nicht erforderlich ist. Sie mildern Temperaturextreme, geben Schatten und bilden wertvollen Humus.



Auch Dürrständer bieten Sonnen- und Frostschutz.

Foto: B. Leder

- alternativ Hochstubben (2-4 m) stehen lassen; Pflanzung an deren Nordseite in die Stockachsel.

3.11. Pflanzmaterial

- herkunftsgesichertes Saat- und Pflanzgut verwenden
- bei Pflanzen mit Pfahlwurzel, wie z.B. Weißtanne keine unterschrittenen Pflanzen verwenden
- Saat nur bei geringer Konkurrenzvegetation



Als Sämling gepflanzte 4-jährige Weißtanne mit Pfahlwurzel, wie sie sein sollte. Foto: T. Ackermann

3.12. eingeführte Baumarten

- standortgerechte heimische Baumarten bevorzugen
- wenn vorhanden, Pflanzgut aus genetisch bereits dem Klimawandel angepassten Herkünften, z.B. aus südlichen Herkünften verwenden
- wenn erwünscht nur einzelne Gruppen mit eingeführten standortgerechten Baumarten bepflanzen

3.13. Umgang mit unerwünschter Fehlbestockung

z.B. wenn sich nicht standortgerechte Fichte flächig verjüngt, gruppenweise standortgerechte Baumarten einbauen



*Risikobehaftete Fichten-Naturverjüngung gruppenweise mit standortgerechten Baumarten anreichern.
Foto: M. Schölch*

3.14. Sicherung der Mischung durch

- Schwerpunktbejagung; jagdliche Infrastruktur anlegen
- Schutz
- Pflege



Angepasste Schalenwildbestände sind für einen erfolgreichen Waldumbau zwingend erforderlich.

Foto: T. Vor

3.15. geeignete Samenbäume auch von Pionierbaumarten fördern

- Z. B. auch an Bestandsrändern
- Häherkästen für Eicheln aufstellen

4. Ausblick

Störungen wie Windwurf oder Borkenkäferbefall sind Bestandteil der natürlichen Dynamik von Wäldern. Den aktuellen großflächigen Störungen gilt es allerdings zukünftig durch gemischtere und strukturreichere Wälder möglichst vorzubeugen. Bei der Bewirtschaftung des Waldes dürfen wir zukünftig nicht nur die Stabilität der Bäume im Blick haben, sondern müssen das gesamte Ökosystem Wald beachten. Alt- und Totholz, die größtmögliche Unversehrtheit des Bodens als unsere Produktionsgrundlage für stabilen Wald, das Waldinnenklima mit Schutz des häufigen Minimumfaktors Wasser und angepasste Wildbestände, die die Mischung nicht auffressen, sind wichtige Stabilisatoren. Die ANW wünscht Ihnen Mut für einen neuen Weg und Erfolg.

Wenn Sie weitere Fragen haben, stehen Ihnen erfahrene ANW-Praktiker gern zur Verfügung. Kontakt in Ihrem Bundesland finden Sie auf unsere Homepage unter: www.anw-deutschland.de

Glossar zur Wiederbewaldung

- Resilienz: Widerstandsfähigkeit und die Fähigkeit, rasch zu regenerieren.
- Mischung: ein kleinflächiges Nebeneinander z.B. von Laub- und Nadelholzgruppen
- Strukturelle Vielfalt: wird geprägt u.a. von dicken alten Bäumen neben „Halbstarken“ und kleinem Nachwuchs, liegendem und stehendem Totholz.
- Lichtbaumarten wie Lärche oder Eiche, die viel Licht brauchen, um vital zu wachsen.
- Schattbaumarten wie die Buche oder Weißtanne, die mit wenig Licht auskommen und im Schatten gegenüber den Lichtbaumarten konkurrenzfähig sind
- Sukzession: die Natur machen lassen.
- Feinerschließung: unbepflanzte Linien und Gassen, auf denen später das Holz aus dem Bestand herausgeholt werden soll.
- Dürrestand: abgestorbene noch stehende Bäume
- Herkunftsgesichert: Für verwendetes Saat- und Pflanzgut sollte man deren Herkünfte, also die Regionen kennen, woher es kommt, damit offiziell seine Eignung für den eigenen Betrieb betätigt wird.

Impressum:

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße
Waldwirtschaft Deutschland e. V.
Poststraße 7 · 57392 Schmallenberg

Autoren: AG-Wiederbewaldung der ANW
www.anw-deutschland.de
5/2023

